

Interview: Pascal Michel

**Vor zwei Jahren entfesselte Wladimir Putin seinen Krieg gegen die Ukraine. Wie fühlten Sie sich damals?**

**Jeronim Perović:** Ich war schockiert. Nicht nur darüber, dass es wirklich passiert ist. Sondern auch über das Ausmass des Angriffs aus drei Richtungen. Gleichzeitig war ich auch nicht wirklich überrascht, denn in den Monaten zuvor war sehr deutlich geworden, dass sich da etwas zusammenbraute.

**Welche Anzeichen gab es?**

Russland hat die Ukraine nie wirklich als souveränen Staat angesehen, sondern immer schon als erweiterten Teil seiner Einflussosphäre. In den letzten Jahren hat sich Putin aber geradezu in das Ukraine-Thema verbissen. Und als er sah, dass Kiew sich immer weiter Richtung Westen orientierte, da versuchte er über eine gross angelegte Militäraktion die ukrainische Regierung zu stürzen, die ukrainische Armee schnell zu zerschlagen und das Land unter russische Kontrolle zu bringen. Zum Glück für die Ukraine ist das nicht erfolgt.

**Putin betonte im Gespräch mit Tucker Carlson die historische Einheit von Russland und der Ukraine. Können Sie damit etwas anfangen?**

Nein. Putin hat nichts Neues gesagt. Er nutzte jedoch diese mediale Plattform, um sein Vorgehen einem westlichen Publikum zu erklären, und rechtfertigte dieses mit geschichtlichen Argumenten. Für Leute, die sich nicht mit der Geschichte dieses Raumes auskennen, mochte sich das verwirrend anhören. Doch Geschichte wird gerade in Osteuropa – und nicht nur von Putin – leider oft instrumentalisiert, um etwa territoriale Ansprüche geltend zu machen.

**Was steckt hinter Putins Geschichtsverständnis?**

Putins Narrativ geht so: Noch im Mittelalter gehörten alle Ostslawen einem gemeinsamen Grossreich an. Durch den Mongolensturm im 13. Jahrhundert wurden die Ostslawen, zu denen die späteren Russen, Ukrainer und Belarussen gehören, auf unnatürliche Weise voneinander getrennt. Das russische Zarenrum hat ab Mitte des 16. Jahrhunderts begonnen, diese Völker wieder zusammenzuführen – bis sie durch den Kollaps der Sowjetunion 1991 erneut auseinandergerissen wurden. Putin sieht es nun als seine historische Aufgabe an, diesen «Fehler» zu korrigieren. Eine solche Argumentation ist allerdings höchst problematisch.

**Warum?**

Wenn wir anfangen, mit der Geschichte zu argumentieren, dann liesse sich praktisch jede Staatsgrenze infrage stellen – nicht nur in Osteuropa. Deshalb gibt es das Völkerrecht, welches Grenzen garantiert und Aggression als Mittel zur Korrektur von Grenzen nicht erlaubt. Putins historische Argumentation bedeutet, dass im Grunde kein Nachbarstaat wirklich vor Russland sicher sein kann.



Russland verkauft trotz Sanktionen weiterhin weltweit Öl.  
Bild: Natalia Kolesnikova/AFP

## «Öl-Sanktionen haben nie wirklich funktioniert»

Der Historiker Jeronim Perović spricht über die russische Rohstoffmacht, zahnlose Sanktionen und Putins Instrumentalisierung der Geschichte.

**Die Aussichten sind düster. Die EU-Staaten reden offen darüber, atomar aufzurüsten. Gibt es noch Hoffnung auf eine friedliche Lösung?**

Es gibt immer Hoffnung. Mit seinen Ausführungen zur Geschichte erscheint uns Putin irrational. Trotzdem glaube ich, dass er rational genug ist, um einen Krieg mit der Nato zu vermeiden. Putin will Kriege gewinnen. Er ist in die Ukraine einmarschiert, weil er glaubte, er könne das Land innert Kürze einnehmen. Das hat nicht geklappt, jetzt versucht er, die Ukraine über einen Zermürbungskrieg in die Knie zu zwingen. Aber Putin ist nicht als Abenteurer bekannt. Einen Krieg gegen die Nato kann er nicht gewinnen, deshalb scheint mir ein solches Szenario derzeit eher unwahrscheinlich.



Jeronim Perović.

Bild: Luca Widmer.

**Der Rohstoff-Experte**

Jeronim Perović, 52, ist Direktor des Center for Eastern European Studies und Titularprofessor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich. Der Historiker hat sich eingehend mit Energiegeschichte befasst. Kurz nach dem russischen Überfall auf die Ukraine im Frühling 2022 erschien sein Buch «Rohstoffmacht Russland: Eine globale Energiegeschichte». (mpa)

**Sie sind ein Kenner der russischen Energiegeschichte. Was zeichnet Wladimir Putin im Umgang mit seinen immensen Ressourcen aus?**

Der russische Staat muss gegenüber der Gesellschaft kaum Rechenschaft ablegen. Er hat weitgehend freie Hand. Das ist möglich, weil der Export von Öl und Gas riesige Summen in die Staatskasse spült. Die staatlich kontrollierten Unternehmen erwirtschaften so viel Geld, dass der Staat die Bürgerinnen und Bürger mit tiefen Steuern ruhigstellen hofft. Viele Menschen sind aber ohnehin vom Staat abhängig.

**Inwiefern?**

Wir assoziieren den russischen Staat oft nur mit dem Kreml, aber der Staat umfasst viel mehr: einen riesigen Sicherheits- und Polizeiapparat, eine grosse Armee oder auch die Rüstungsindustrie, die Millionen Menschen beschäftigt und die von staatlichen Aufträgen abhängt. Zudem bezahlt der Staat für Pensionen, das Bildungswesen oder die Infrastruktur. Der Staat kann das alles auch dank seiner Einkünfte aus dem Rohstoffexportgeschäft finanzieren. Solange das so ist, wird sich das stabilisierend für das Regime auswirken, weil viele zum Staat halten. Und vergessen wir nicht: Trotz der Sanktionen verkauft Russland immer noch sehr viel Öl auf dem Weltmarkt und finanziert damit auch den Krieg in der Ukraine.

**Der Westen reagierte mit einmalig harten Sanktionen. Die Wirkung ist bislang bescheiden. Hat der Westen die Rohstoffmacht Russlands unterschätzt?**

Ein Blick in die Energiegeschichte zeigt, dass Sanktionen oder Blockaden gerade beim Erdöl nie wirklich funktioniert haben. Trotz der angepeilten Energiewende ist Öl weiterhin

das meistgehandelte Gut der Welt. Es ist eine hochmobile Ware. Das meiste Öl, das Russland verkauft, gelangt nicht über Pipelines zu den Kunden. Das Öl wird in Fässer abgefüllt und mit Tankern über die Weltmeere verschifft. Mit Öl lassen sich Sanktionen also leicht umgehen. Das war auch in der Vergangenheit so.

**Erklären Sie.**

Als die Bolschewiken nach der Machtergreifung 1917 auch westliche Unternehmen enteigneten, die in der Erdölindustrie tätig waren, versuchten die Westmächte und ihre Erdölfirmen den Export von Erdöl aus Russland durch eine Blockadepolitik zu verhindern. Das funktionierte nicht, weil einzelne Firmen ausscherten und billiges Öl aus Russland aufkauften.

**Heute stellen sich China oder Indien quer.**

Ja. Indien importiert nicht nur sehr viel mehr russisches Öl als vor dem Krieg. Das Land verarbeitet es auch selbst weiter. So gelangt russisches Öl auch in die USA, nach Grossbritannien oder Deutschland, alles Länder, welche Ölimporte aus Russland eigentlich verbieten. Es kommt noch etwas hinzu: Das russische Erdölunternehmen Rosneft besitzt Anteile an indischen Raffinerien, womit Russland also nochmals mitverdient.

**Hat Putin gewusst, dass sein immenser Nachschub an Rohstoffen durch Sanktionen nicht zu brechen ist?**

Das glaube ich nicht. Putin dachte, Europa würde aufgrund seiner hohen Abhängigkeit von russischer Energie keine so drastischen Sanktionen gegen Russland verhängen. Er ging davon aus, dass Europa, und insbesondere Deutschland, wirtschaftliche Erwägungen über die Unterstützung der Ukraine stellen würde. Damit hat er die

westliche Solidarität deutlich unterschätzt.

**Warum verpuffen die Sanktionen weitgehend?**

Die Sanktionen haben Moskau leider keineswegs dazu gebracht, von seinem Kriegspfad abzukommen. Die vom Westen sanktionierten Oligarchen haben sich nicht von Putin abgewandt. Im Gegenteil: Weil die Oligarchen im Westen kaum noch Geschäfte machen können, konnte Putin sie noch enger an sich binden. Der russische Staat ist nun ihr einziger Beschützer, aber auch ihr wichtigster Auftraggeber. Gleichzeitig kann der Kreml die Sanktionen auch propagandistisch ausnützen, wenn im Staatsfernsehen verkündet wird, dass der Westen sich gegen Russland verschworen habe, Russland aber dem Westen die Stirn bieten und sich nicht unterkriegen lasse. Längerfristig sieht es für die russische Wirtschaft allerdings weniger gut aus.

**Die russische Wirtschaft ist rückständig. Und die Sanktionen könnten sie weiter zurückwerfen. Welche langfristigen Folgen hat das?**

Eine Prognose ist schwierig. Putin bietet Russland kein Zukunftsmodell an. Seine Vision

«Trotz der Energiewende ist Öl weiterhin das meistgehandelte Gut der Welt.»

ist die Vergangenheit. Deshalb redet er unablässig von der Geschichte. Durch den Krieg hat sich Russland vom Westen abgenabelt und orientiert sich nun in Richtung Asien und des globalen Südens. Doch auch diesem Teil der Welt hat Russland wirtschaftlich nicht sehr viel anzubieten. Das Land mutiert derzeit zu einem Anhängsel und Rohstofflieferanten Chinas.

**Womit könnte der Westen Russland empfindlicher treffen als mit Sanktionen?**

Russische Rohstoffe werden ihren Weg auf den Weltmarkt finden. Solange Güter wie Erdöl oder Erdgas so begehrt sind, lassen sie sich kaum vom Markt fernhalten. Der einzige Weg für Europa wäre also: wegkommen von den fossilen Brennstoffen. Doch das wird in den nächsten Jahren schwierig sein.

**Sie sagen, in den 1990er-Jahren wäre ein alternativer Entwicklungspfad möglich gewesen. Warum siegte schliesslich das Modell, die Bevölkerung durch Ölgelder ruhigzustellen?**

Nach dem Zerfall der Sowjetunion haben sich Teile der russischen Gesellschaft durchaus innovativ gezeigt. Die Oligarchen, die sich damals schamlos bereichert hatten, waren zwar in Verruf geraten. Dennoch waren es sie, die bereit waren, Risiken einzugehen, und denen es vereinzelt auch gelang, moderne und profitable Grossunternehmen aufzubauen. Das Problem war, dass der schnelle Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft mit sehr hohen sozialen Kosten verbunden war. Millionen Menschen versanken in der Armut. Um sie kümmerte sich niemand. Das war der Nährboden für Putin, der antrat, wieder für Recht und Ordnung zu sorgen. Das ist ihm in der Anfangsphase auch gut gelungen. Das Problem war nur, dass er Kritik an seinem Kurs nicht zuliesse und jede oppositionelle Regelung unterdrückte, weil er dadurch seine Macht bedroht sah.

**Im Kalten Krieg war Energie ein Schmiermittel für die Annäherung zwischen Ost und West, schreiben Sie. Ist eine Annäherung über diesen Kanal möglich?**

Diese Idee ist vollständig gezeichnet. Im Kalten Krieg war Europa zwar in Ost und West geteilt, Einflussosphären und Grenzen wurden jedoch respektiert. Man ging davon aus, dass Handelsbeziehungen zwischen den ideologisch verfeindeten Blöcken das gegenseitige Interesse an Sicherheit und stabilen politischen Beziehungen erhöhen würden. Und tatsächlich war das auch so. Doch jetzt, wo Russland als revisionistische Macht auftritt, die sich nicht an internationale Vereinbarungen hält und die Souveränität der Ukraine massiv verletzt, würden Handelsbeziehungen mit Russland ja nur die Grossmachtambitionen Moskaus unterstützen.